

Erstausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühren 30 fr.

**Verkauf:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Abonnement-Bureaus: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Stak-Rege bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Köstlich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kautsch bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Bickel bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Krasak bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Koco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Furgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 209. Hermannstadt, Donnerstag den 9. September 1886. 102. Jahrgang.

## Die ewige Landplage.

Von Zeit zu Zeit wird die Aufmerksamkeit der Behörden immer wieder auf jene scheltamen unglücklichen Wanderer gelenkt, welche seit Jahrhunderten ganz Europa durchziehen, ohne ihre gemeinsame Nationalität zu verlieren, ohne ihre uralte Sprache einzubüßen, ohne unter den Völkern, zwischen denen sie ein elendes, parasitäres Dasein fristen, sich einzulernen und ohne die geringste Spur europäischer Civilisation in sich aufzunehmen. Nicht nur dem Ethnologen, auch dem Gesetzgeber und Criminalisten haben die Zigeuner seit jeher ein schwieriges Problem dargeboten. Die Bemühungen, sie einem geordneten, selbstständigen Leben zuzuführen, sind bisher vollkommen misslungen; schon vor einer langen Reihe von Jahren ist die preussische Regierung mit ihrem Versuche, entwicklungsfähige Zigeuner-Colonien anzulegen, so in Friedrichslohra in der Provinz Sachsen, gescheitert. Ein unbeschreiblicher Trübsinn zwingt diese Söhne eines in dunkler Vergangenheit hinaufreichenden, unglücklichen Volkes, das behagliche Leben unter den Segnungen der Natur zu verschmähen, sich den moralischen und religiösen Begriiffen der sie umgebenden Nationen zu verschließen, ehrliche Arbeit zu fliehen und bittend, gaulend, flehend von Ort zu Ort zu ziehen, verhasst und verachtet, und selbst hassend und verachtend.

Sie wurden stets und werden noch heute als eine wahre Landplage empfunden. Wenn einige Zeit Schweigen über sie herrscht, so darf das nicht als ein Beweis dafür aufgefaßt werden, daß sie etwa ihre Angelegenheiten aufgegeben und geordneten Verhältnissen sich gefügt hätten. Wer in den Reimonaten Lust und Muße hat, sich Land und Leute der bereiten Gegenden näher anzusehen, wird ihren Spuren aller Orten begegnen. Gerade jetzt scheint man die Plage wieder lebhafter zu empfinden, und es ist kein Zufall, daß gerade im vorigen Monat das sächsische Ministerium des Innern sich veranlaßt gesehen hat, eine Verfügung an die Polizeibehörden zu richten, um den Zigeunern schärfer auf's Handwerk zu passen. Im Gegentheil sind die zahlreichen Berichte über die zunehmende Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch vagierende Zigeunerbanden, Berichte, welche die unzulängliche Praxis der Communal- und Polizeibehörden erweisen, es gewesen, welche die Verordnung des sächsischen Ministeriums hervorgerufen haben.

Es dürfte an der Zeit sein, sich endlich einmal ernstlich von Reichswegen um die unglücklichen Zigeuner zu bekümmern. Was bisher in dieser Richtung geleistet worden, trägt fast durchweg den Charakter des Halben und Ungründlichen, manchmal des übermäßig Harten an sich. Führt sich doch Criminalrath R. Kriebitz zu Lobenstein, welcher ein vorzugsweise für die Criminal- und Polizeibehörden bestimmtes Buch über die Zigeuner verfaßt hat, zu der Aeußerung veranlaßt: „Man muß sich billig wundern, daß die Zigeuner bei so hartnäckiger und grausamer Behandlung nicht noch weit bössartiger und feindseliger gegen Menschen anderer Art geworden sind, als sie jetzt wirklich erscheinen. Ueberhaupt hat die christliche Civilisation im Grunde noch sehr wenig oder, was dasselbe ist, noch nicht das Rechte gethan, um das arme Volk der Zigeuner zu sich zu erheben.“

Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die Zigeuner ein sehr wenig billiges Material für Besserungs- und Erziehungsbemühungen darbieten. Mit einer Zähigkeit ohne Gleichen weichen sie die Vortheile der Civilisation zurück, verharren sie in ihrer primitiven Horden-Organisation und achten sie diejenigen ihrer Stammesgenossen, welche sich den Gesetzen, d. h. den nichtzigeunerischen Menschen verschmelzen wollen. Diese Hartnäckigkeit sowohl wie die geringfügige civilisatorische Begabung der Zigeuner bildet für die Meisten ein unerklärliches Problem. Es läßt sich auch nur durch ein Eindringen in die Vorgesichte dieses merkwürdigen Volkes erklären. Erst vor wenigen Jahren ist es gelungen, die Etappen zu verfolgen, welche den Zug der Zigeuner

nach Europa begleiten. Der holländische Forscher J. de Goeje (in seinem 1875 erschienenen „Bydrago tot de Geschiedenis der Zigeuners“) hat um die Aufhellung derselben die wesentlichsten Verdienste. Als Stammväter der Zigeuner stellen sich die „Djatt“ heraus, welche mit dem „Djatt“ identisch sind, die noch heute das Sindh (an welches das Wort „Sinte“ erinnert, mit welchem die Zigeuner sich selbst bezeichnen) und den größten Theil des Pendschab bewohnen. Also sind es die Gesahbe des Indus und besonders die Moräste zwischen Almansura und Motran, von wo aus die Zigeuner sich über die Erde verbreitet haben. Zwischen 420 und 440 unserer Zeitrechnung zogen 12.000 Zott nach Persien, wo sie von den erobernden Arabern gefunden wurden. Ein Theil wurde als Colonnen nach Anabazos versetzt, und als diese Stadt 855 von den Byzantinern genommen wurde, schleppten diese die indischen Wanderer mit sich. So geriethen die ersten Zigeuner nach Europa. Doch treten sie in diesem Erdtheil erst im 14. Jahrhundert massenweise auf. Morea war das erste Land, das sie heimsuchten. Auf Korfu brachten sie es um 1370 sogar — freilich zum ersten und letzten Male — zur Seßhaftigkeit und zu einem gewissen Grade der Civilisation. Seit 1417 drangen sie in Ungarn und Deutschland ein und verbreiteten sich von hier aus über ganz Europa.

Man würde zu irrigen Schlüssen über die Bildungsfähigkeit der Zigeuner gelangen, wenn man aus der Thatfache, daß die Heimat der Zigeuner Indien ist, ableiten wollte, daß sie ein Glied des höchstentwickelten Menschentammes, des indogermanischen, seien. Freilich ist ihre arme, aber wohlklingende Sprache, welche der große Sprachforscher Pott untersucht hat, zweifellos indogermanischen Ursprungs und steht dem Sanskrit nahe. Jedoch muß man der Ansicht des grünlich englischen Forschers Le Land (in seinem Buche „The english Gipsies and their language“ 1873 begründet) beipflichten, daß die Vorfahren der Zigeuner und mithin auch der Zott zu den dravidischen Ureinwohnern Indiens gehörten, welche die indogermanischen Hindu unterwarfen und unerbötlich frachteten, als sie das Gangesland eroberten. Sowohl die Hautfarbe wie die intellectuellen Eigenschaften der Zigeuner, die keine eigentliche Poetie, keine Wissenschaft, keinen Cultus, vielleicht auch keine Religion besitzen, paßt sehr gut zu den heutigen Dravidas. Somit wären die Zigeuner bereits in ihrem Heimatlande eine verachtete und verfolgte Menschengruppe gewesen, denn die vielbeklagten, aus der menschlichen Gesellschaft ausgegrenzten Parias waren nichts Anderes, als ein Theil der von den arischen Hindu unterworfenen Dravidas. Eland glaubt sogar in den Doms und Nats diejenigen Pariasstämme zu erkennen, welche als Ursippen der Zigeuner zu gelten hätten.

Nach den Resultaten der wissenschaftlichen Forschungen müßten wir in den Zigeunern einen Menschenstamm erblicken, welcher seit Jahrtausenden der maßlosten Verfolgung und absoluter Rechtslosigkeit ausgegeben ist. Ehrlicher Erwerb, Pflege der Cultur, Ausbildung rechtlicher Begriffe im Verkehr mit anderen Völkern war ihnen unmöglich gemacht. Den Thieren gleichgeachtet, flohen sie den menschlichen Anblick, der ihnen Tod und Verderben, im besten Falle Foller und Bedrückung brachte. Derartige Verhältnisse bleiben nicht ohne Einfluß auf die seelische Organisation eines Volkes. Sie machen es erklärlich, daß sich in seinen Mitgliedern im Laufe der Jahrhunderte ein tiefes Mißtrauen gegen andere Völker, ein krasser Stammesegoismus, Verachtung rechtlicher Begriffe und das die ganze Persönlichkeit ausfüllende Bewußtsein festsetzt, von der Gesellschaft der Menschen ausgeschlossen zu sein und nichts mit ihr gemein zu haben.

Was ist solchen Erscheinungen gegenüber die Aufgabe unserer Civilisation? Vor Allem, die Zigeuner an Seßhaftigkeit zu gewöhnen. Das aber ist außerordentlich schwierig. Das Wanderleben ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Polizeiliche Strenge ist mitunter nicht zu vermeiden; doch vermag sie nicht durchgreifend zu helfen. Durch die Schaffung zahlreicher Möglichkeiten, auf ehrliche

Weise ihr Brod zu verdienen, muß den Zigeunern zunächst das Gefühl genommen werden, daß sie Ausgestoßene seien. Viel wird zu diesem Resultate die strenge Beachtung des Schulzwanges und der Wehrpflicht beitragen. Die Banden müssen aufgelöst und die Einzelnen in die Wohnsitze zurückgeführt werden, an denen sie heimathlich sind. Hier aber dürfen sie nicht von den Einwohnern gemieden, sondern müssen ehrlicher Arbeit zugeführt werden. Leiber steht dem noch vielfach der unvernünftige Glaube unserer Landleute an eine besondere Zauberkrast der Zigeuner entgegen. Ohne daß die Gemeinden die Sache gründlich und systematisch in die Hand nehmen und dem Zustande ein Ende machen, daß sich nur die Polizei um die diebischen Vaganten kümmer, wird nichts erreicht werden. Im Rahmen der allgemeinen gewerblichen Verhältnisse wird die Landplage freilich nicht zu beseitigen sein; ihrer Abstammung und Geschichte nach nehmen die Zigeuner nun einmal eine Ausnahmestellung unter den Völkern Europas ein, und so wird ihnen auch nur eine Ausnahmestellung helfen können, aber keine Ausnahmestellung der Verfolgung mit Polizei und Gefängniß, sondern eine solche der Erziehung und Colonisation.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

Von Seiten des gemeinsamen Ministeriums des Auswärtigen ist an die ungarische Regierung eine Note abgegangen, in welcher vorgeschlagen wird, daß die Vertreter der beiderseitigen Regierungen und des gemeinsamen Ministeriums zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages mit dem Oesterreichisch-ungarischen Lloyd demnächst zusammentreten. Vorläufig ist die zweite Hälfte September für die Conferenz in Aussicht genommen.

„Bei Naplo“ schreibt über die Bankfrage: Die Czechen haben aus der Bankfrage eine principielle Frage gemacht; sie ist auch eine principielle Frage. Ungarn ist ein einheitlicher Staat, dessen ins Gesetz inarticulirte Staatsprache das Ungarische ist, wir führen hier keinen Föderalismus ein und die Autonomie Kroatiens ist umschrieben; das Finanz- und Bankwesen gehört nicht in deren Rahmen. Auf den ungarischen Münzen ist nur ungarische Prägung und auf einer Seite der gemeinsamen Staatsnoten nur ungarischer Druck; auch bei den Banknoten kann es nicht anders sein. Das ist unser Recht, daran halten wir fest. Das Uebrige mögen die Czechen mit ihrer Regierung und ihrer Gesetzgebung abmachen. Tiska kauf im Jahr 1877 eine neue gemeinsame Angelegenheit auf zehn Jahre; den Bankualismus. Die Frage ist klar: entweder eine dualistische oder eine selbstständige ungarische Bank. Die dualistische Bank setzt zwei gleichberechtigte Directionen voraus, die mit einander in organischem Zusammenhange stehen, nicht aber drei, vier, zehn oder zwanzig Directionen. Man kann daher den Organismus der Bank nicht zum Gegenstande von föderalistischen Experimenten machen, denn in diesem Falle würde Ungarn sich von der gemeinsamen Bank abwenden, weil es nicht zugeben darf, daß man die Phylaxera des Föderalismus in seinen Weingärten einschleppe. Darum, welche Dotation die Prager Filiale erhält und wie die czechischen Creditansprüche durch die Bank befriedigt werden, kümmern wir uns nicht, weil uns dies nichts angeht; wir haben nur die Aufgabe, im Uebri- gen zu fixiren, daß die Dotation Ungarns entsprechend sei und das Geld nicht aus Budapest weggeschleppt werden kann, sondern thatsächlich zur Belebung des ungarischen Verkehrs verwendet werde. Wir sind jedoch überzeugt, daß den Creditansprüchen und der volkwirtschaftlichen Natur unseres Landes auch die dualistische gemeinsame Bank nicht entspricht, umso weniger eine föderalistische. Und wenn die Opposition der Czechen in der Bankfrage zur Errichtung der selbstständigen ungarischen Bank führen sollte, würden wir den Czechen nur zu Dank verpflichtet sein.

## Feuilleton.

### Frauentos.

Von E. v. d. Forst.  
(Original-Feuilleton der Hermannstädter Zeitung.)

Seit Stunden hatte der Regen alle Straßen überfluthet. In Tausenden von kleinen Lachen spiegeln sich die Gasflammen hinter den Scheiben, das Trottoir glänzte wie Eis, Wind und Tropfenschauer wirbelten miteinander um die Wette den wenigen, draußen befindlichen Personen entgegen.

Am Hafen, tief in der innersten Bucht knarrte ein großer Seesdampfer bei jeder Bewegung der schwimmenden Brücke, die sich an seinen mächtigen Seitenwänden rieb; ein breiter Strom von kommenden und gehenden Menschen belebte die schwarzen Stufen, Kofferträger riefen unabläßig ihr monoton: „Aufgepaßt!“ und Fruchtbändler, Zeitungsjungen und Cigarettenverkäufer stritten in allen Tonarten dazwischen, während zuweilen vom Strome herüber ein klaffendes Geräusch die Umruhe des leichtbeweglichen Elementes in einigermassen schauriger Weise verrieth.

Es war ein Abend, um neben dem beheizten Ofen zu sitzen und dem Singen und Säusen des Windes zu horchen, um die spielende Flamme über den Fußboden dahinzuziehen zu sehen und seinen Gedanken Audienz zu geben, den Erinnerungen der Vergangenheit oder den Hoffnungen der Zukunft, — je nachdem. Hier draußen im Angesichte der schwarzen hastigen Wogen, in Sturm und Regen befand sich kein Glücklicher. Wo ein Auswandererschiff die Anker lichter, da geht durch die Herzen der Anwesenden ein Strom von Weh, der jedes andere Empfinden verschlingt, da gibt es für die Zurückbleibenden keine warme, traute Heimat, deren Behagen sie erwartet, sondern nur die Stille, an der sie wein-n dürfen nach Herzenslust, unbekümmert um fremde Blicke, ganz hingegeben an das bittere Leid der Trennung, an die banale, ach so quälende Frage: Werde ich Dich jemals im Leben wiedersehen? —

Ein wenig im Schatten einer vorspringenden Mauer standen zwei Personen, deren Hände fest in einander lagen, ein Mann und ein junges Mädchen, mit dessen Kleidern der Wind unbarmherzig verfuhr, während schwere Tropfenschauer laut klatschend auf den ausgepannten Schirm fielen, oder, plötzlich von der entgegengesetzten Seite kommend, Gesicht und Hände überschütteten. Der hochgewachsene, noch junge Mann zog mit einem schnellen Griff den Schleier des Mädchens über die graubollen, traurig blickenden Augen.

„Laß uns scheiden, Pauline,“ sagte er mit unterdrücktem Seufzer. „Es muß sein, — es muß — also machen wir die Sache kurz.“

Das junge Mädchen senkte den Kopf. „Für so viele arme Seelen gibt es nichts, als nur dies bittere unbesagbare Muß“, sagte eine leise sympathische Stimme. „D, Rudolf, weßhalb sind Licht und Schatten so grausam ungleich verteilt?“

Er küßte die kleine Hand. „Dir soll bereinst das Licht, das Glück des Lebens noch voll zu eigen werden, Pauline!“

Sie zitterte am ganzen Körper. „Verreinst, Rudolf, bereinst! Ach, das Wort bringt keinen Trost. Du gehst auf das Meer hinaus, in die fremde, unbekannte Welt. Du wirst jahrelang fernbleiben und während dieser ganzen Zeit bin ich allein, — das ist's, was ich weiß, was mich furchtbar quält.“

„Ich schreibe Dir,“ tröstete er. „Ich finde drüben mit leichter Mühe mein Brod und kann Dich vielleicht schon nach Jahr und Tag bitten, mir zu folgen. Uebrigens,“ setzte er dann flüsternd hinzu, „übrigens sollst Du nicht allein bleiben, mein Liebling. Du versprachst mir irgend eine Stellung als Gouvernante oder Gesellschafterin zu suchen. Ich erlaube es nicht, müßte ich Dich immer so unter ganz Fremden wissen, von Haus zu Haus wandern, um den Kindern der Krümer oder Handwerker billige Clavierstunden zu geben, — Abends und Morgens auf der Straße, allein in einem ärmlichen Stübchen, allen Zufällen des Lebens preisgegeben, — liebes Herz, schon der Gedanke daran ist mir unerträglich. Du nimmst eine Stellung in einem guten Hause, nicht wahr?“

Das junge Mädchen nickte. „Ich habe schon gestern eine Annonce

aufgegeben, Rudolf, ich würde um den Preis einer ganzen Welt nichts thun, was Dir mißfällt wäre!“

Er küßte ungestüm den kleinen bebenden Mund, einen Augenblick schweigen beide jungen Leute, dann flüsterte Pauline, während schwere Thränen über ihr Gesicht herabrollten: „Ach, Rudolf, liebste Du mich eben so innig, so ohne Wandel, wie ich Dich, dann gingest Du nimmer von hier fort.“

Er unterdrückte einen Seufzer, seine Züge wurden plötzlich ernst, ja bitter. „Ich muß es,“ versetzte er. „Ich muß, Pauline, — und Du weißt, weßhalb. Meine Mutter hat als alternde Frau eine zweite Ehe geschlossen, nicht allein mit einem viel jüngeren Manne, sondern mit einem stadtbekanntem Roué, — man lacht heimlich, so oft ihr Name genannt wird, die Verhältnisse im Hause sind geradezu unerträglich geworden, ich gehe ihnen also aus dem Wege.“

„Inbem Du mich ohne Trost zurückläßt! — Rudolf, Du bist ja doch für die Handlungen Deiner Mutter in keiner Weise verantwortlich!“

„Aber ich trage ihren Namen,“ rief er mit unterdrücktem Tone, „ich bin ihr Sohn. Zwanzigmal, hundertmal hat mich das spöttische Ahsel-jucken der Menschen schon zur Verzweiflung gebracht!“

„Laß es gut sein, mein Liebste,“ setzte er dann ruhiger hinzu. „Ich habe mehr denn nur einen Bekannten drüben in Amerika, Du folgst mir viellecht bald nach.“

Dem Schiff herüber dröhnte ein Glockenzeichen, Pauline schauderte bei dem Klange, der schrill und plötzlich die Luft zerriß. „Eine Ewigkeit liegt dazwischen,“ schluchzte sie, „ein Dunst ohne Sonne oder Stern.“

Der junge Mann legte beide Arme um ihre Schultern, er küßte, die bleichen, bebenden Lippen. „Behüt' Dich Gott, mein Liebling,“ sagte er innig. „Adieu! Adieu! — Es muß geschieden sein.“ „Adieu, Rudolf, — schreib mir bald, nur zwei Zeilen, nur Deinen Namen, aber laß mich sehen, daß Du noch lebst, daß es noch Wirklichkeit ist, was mich umgibt.“

Seine Lippen verschlossen den Mund, der so zärtliche Worte sprach. „Den ersten Brief bekommst Du von England aus, mein Lieb! — geh' jetzt, Pauline, geh' jetzt, ich bitte Dich!“

Ihren Forderungen werden wir aber nicht zustimmen, wenn diese im Reichsrathe so scharf aufgestellt werden, wie in den Wählerversammlungen. Da wir die Aufrichtigkeit für die beste Politik halten, bemerkten wir dies im vorhinein, nicht aus feindseliger, sondern aus freundschaftlicher Absicht. Denn wir wollen mit keiner einzigen benachteiligten Nation in Conflict gerathen und wir rechnen auf das ungetheilte Bündniß Oesterreichs, gleichwie dieses sich stets auf das ganze einheitliche Ungarn stützen kann.

Ueber die Gasteiner Besprechungen verlautet mit Bestimmtheit, zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind Abmachungen lediglich in negativem Sinne, es ist aber keine Vereinbarung in positiver Richtung getroffen worden.

Das Resultat der Conferenz zwischen Bismarck und Giers wurde in formeller, schriftlicher Abmachung niedergelegt. Diese Convention, welche das volle Einverständnis Russlands und Deutschlands nicht bloß bezüglich Bulgariens sondern auch bezüglich anderer politischen Fragen constatirt, respectirt vollständig und zur Befriedigung der österreichisch-ungarischen Regierung Oesterreich-Ungarns Interessen und Erregenschaften auf dem Balkan, weshalb nach der Versicherung einer hochstehenden Persönlichkeit der Friede auf zwei Jahre mindestens gesichert ist. Das englische Auswärtige Amt richtete in den jüngsten Tagen eine Note an die englischen Votschafter bei den Großmächten, worin der Standpunkt Englands angeht, der jüngsten Ereignisse in Bulgarien vom Gesichtspunkte des Berliner Vertrags und des Völkerrechtes überhaupst klargelegt wird.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Prinz Wilhelm begibt sich am 9. September nach West-Rußland (Polen), um namens des Kaisers Wilhelm den Gzar zu begrüßen. Wenn es auch Brauch der Höfe ist, den in der Nähe der Landesgrenze weilenden Monarchen des Nachbarstaates zu begrüßen, wird man doch in der Reise des Prinzen zugleich ein Correlat zu dem vorangegangenen Besuche des Erzherzogs Karl Ludwig am russischen Hofe suchen dürfen. Der Prinz bleibt einige Tage im russischen Hauptquartier und begibt sich sodann nach den Reichslanden zum Kaiser Wilhelm, um den dortigen Manövern beizuwohnen.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Bombay, im Pendschab werde eine in der Landessprache abgefaßte anonyme Proclamation verbreitet, welche die Eingeborenen auffodert, sich vom englischen Joch zu befreien. Der Maharadscha von Dilip-Singh habe sich den Russen angeschlossen, die gegen den Indus vorgerückt seien.

Es bestätigt sich, daß auf der Pforte die Jooe bestanden hatte, den Mächten die Einberufung einer Conferenz zur Lösung der bulgarischen Frage in Vorschlag zu bringen. Das Resultat der in dieser Beziehung angefertigten Sondirungen bestimmte aber die Pforte, den Conferenzgedanken, der insbesondere von Seite des russischen Cabinets entschiedenem Widerstreben begegnete, fallen zu lassen. Nach den von Seite Russlands erhobenen Einwendungen scheint es, daß derselbe in naher Zeit kaum wieder aufleben dürfte.

Die Militär-Behörden auf Ranea entwickeln gegenwärtig eine lebhafteste Thätigkeit, welche hauptsächlich auf die Befestigung einzelner Positionen gerichtet ist. In Heraklion haben die Arbeiten zur Verstärkung der dortigen Festungsanlagen schon vor einiger Zeit begonnen und es werden daselbst Vorbereitungen für die Aufstellung einer Batterie weittragender Krupp'scher Kanonen getroffen. — Die christlichen Deputirten der kretensischen Nationalversammlung stritten; ein Theil derselben erließ eine Proclamation an das Volk, in welcher erklärt wird, daß die christlichen Deputirten den Beratungen der Nationalversammlung so lange fern bleiben werden, bis die Pforte bezüglich der von ihnen erhobenen Forderungen einen bestimmten Bescheid erteilt.

Russische Agenten verbreiten die Meldung, Fürst Alexander habe schon häufig und selbst während des serbischen Krieges devoteste Telegramme an den Gzar geschickt, welche mit seinen öffentlichen Erklärungen durchaus nicht übereinstimmen.

**Zum Aufenthalte Seiner Majestät in Galizien.**

Lemberg, 6. September. Die polnischen Journale begrüßen den Besuch Sr. Majestät in schwungvollen Artikeln.

Lemberg, 6. September. Der Kaiser-König hat heute in der kubinischen Residenz die drei Lemberger Erzbischöfe Morawski, Jysakowicz und Sembratowicz, sowie den Weihbischof Rniaz-Puzyna und den russischen Bischof Peleß, ferner eine Deputation des polnischen Adels empfangen.

Von der Schlacht waren erschienen die Herrenhausmitglieder Graf Wladimir Dzieduszycki, Graf Sieminski, Graf Wladimir Borokowski, Ritter v. Wlanowski, der Geheimrath Graf Rusocki und Ritter v. Popiel, weiter die Abgeordneten Fürst Georg Czartorvski, Ritter v. Abrahamowicz, Graf Roman Potocki und Arthur Potocki, Fürst Adam Sapieha mit seinen beiden Söhnen, Fürst Gustav Sangusko, Graf Golejewski, Graf Szepczyk.

Noch einmal lag ihre Hand in der seinen, noch ein Blick, Auge in Auge, gab den Scheidegruß, dann wandte er sich und ging über die schwarze schaukelnde Brücke hinab auf das Schiff, dessen Anker in diesem Moment gelichtet wurden.

Unbeweglich, wie erstarrt lehnte das junge Mädchen an der Mauer, und nur, als sich die Räder zum erstenmale drehen, hob sie gleichsam unwillkürlich die Hand. Höher rauchte das Wasser, stärker schwannte im Uficht die Brücke, — nur noch eine Laterne schimmerte greßlich durch den Regenflor, dann war auch diese erloschen, und die weite trostlose Debe gähnte dem Blicke entgegen. Ein anderer Dampfer schob sich langsam an die Stelle des eben abgegangenen, andere Gestalten kamen und gingen, — das Leben zog seine weiten Kreise, unbekümmert um das gebrochene Herz des Einzelnen, wie immer.

Pauline schauderte unwillkürlich. In ihrer achtzehnjährigen Seele entfiand zum erstenmale der Gedanke, wie wenig das Individuum der Gesamtheit gegenüber bedeutet. Jenes Schiff, auf dem sich Rudolf befand, wenn es im Canal zerfiel, dann trat für das verunkelte ein neues ein, neue Menschen belebten es und neue Hoffnungen erfüllten über den Gräbern der Toten die Herzen der nach ihnen Gelommenen. Alles nur für eine Spanne Zeit, Alles mit der Bedingung des „Wenn“ und „Aber“, jener beiden Gewaltigen, die das Dasein regieren und gleich einem warnend erhobenen Finger immer gerade da auftauchen, wo sich die Seele nach Gewißheit, nach dem Ausruhen in der Erfüllung so innig, so grenzenlos lehnt.

Aus weiter Ferne erklang die Dampfpeise des Schiffes, — sich gewaltfam aufräufend, trat Pauline aus dem Schatten der Mauer hervor und wandte sich den Strohen der inneren Stadt wieder zu. Das Alltagsgetriebe mußte nach der schmerzvollen Abschiedsstunde von Neuem beginnen, sie wußte es und nahm den Kampf auf, obwohl ihre Seele müde war zum Sterben.

Wer es konnte, war an diesem Abend zu Hause geblieben, nur einzelne verhältliche Gestalten huschten durch den Regen, die Droschkenferber liefen im Trab, die Straßenhändler hatten ihre Stellen verlassen. Als das junge Mädchen vor einer hohen, halbuntern Hausstreppe stehen blieb, strich sie das gänzlich durchnässte Haar aus der Stirn und erstieg dann die Stufen, um in einem Parterrezimmer nachzustragen, ob Briefe für G. A. 120 eingegangen seien.

(Fortsetzung folgt.)

Ritter v. Augustynowicz, Nikolaus Ritter v. Wolanski und Ladislaus v. Wolanski, die Grafen Ladislaus und Stanislaus Babeni, Ritter v. Dembowski, Ritter v. Gorayski, Ritter v. Torosiewicz, Baron Sigmund Komastan, ferner Graf Albert Cetner, Graf Emil Potocki, Ritter v. Wielki, die Grafen Landkoronski und Michalowski. Nach der Adelsdeputation erschienen: Landmarschall Dr. Zyblikiewicz mit den Landesauschuß-Mitgliedern, darunter der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Smolka. Sodann stellten sich die Spitzen der Lemberger Behörden vor, der Statthalter-Vizepräsident Hofrath Böbl, Oberlandesgerichtspräsident Baron Schenk, Vizepräsident der Finanz-Landesdirection Baron Jorkasch-Roth, Ober-Staatsanwalt Zdancki, Postdirector Schiffner und der Lemberger Bürgermeister Dombrowski.

Der Kaiser erklärte wiederholt, er freue sich, wieder in Galizien zu sein, wo er so viele ergebene Herzen findet, und bedauere nur, kurze Zeit hier weilen zu können. Dem Bürgermeister Dombrowski und dem Statthalter Ritter v. Jaleski kündigte der Kaiser an, daß das Kronprinzenpaar im nächsten Jahre Galizien besuchen werde, um Land und Leute kennen zu lernen. Der Monarch bedauerte, daß ihm seine Reisebestimmungen diesmal nicht gestatten, in der Landeshauptstadt zu weilen.

Bei Baron Komastan erkundigte sich der Kaiser, welche Fortschritte der Wiederaufbau der Stadt Strzy made und gab der Freude Ausdruck, daß die abgebrannte Stadt bald aus Schutt und Trümmern neu erstehen werde. Der Landmarschall Dr. Zyblikiewicz wurde über die Flußregulirungen in Galizien befragt; dem Grafen Arthur Potocki erklärte der Kaiser, er habe mit großer Befriedigung den armerfreundlichen Toast, welchen der Graf vor einigen Monaten anlässlich der Jubiläumfeier der Krakauer Versicherungs-Gesellschaft ausgebracht hatte, gelesen. Der Landescommandirende Herzog von Württemberg wurde wiederholt vom Kaiser durch herzliche Ansprachen ausgezeichnet.

Heute und morgen um 6 Uhr Abends finden Hofafeln statt, zu denen sämtliche Notabilitäten geladen wurden. Von Donnerstag an werden zu den Hofdinern nur die im Lager anwesenden Erzherzoge, deren Suite und die erwarteten fremdländischen Officiere zugezogen werden. Am Mittwoch wird Erzbischof Morawski unter Aufsicht des Weihbischofs Puzyna in der kubinischen Schloßkapelle einen Gottesdienst abhalten, welchem der Kaiser beiwohnen soll. Die fremdländischen Officiere mit dem Herzog von Cambridge werden im „Concordia“-Hotel Quartier nehmen. Im sogenannten „Rothem Hause“ werden mehrere Appartements für den Minister des Aeußeren Grafen Kalnoky und Ministerialrath Baron Lehrenthal hergerichtet. Für die Beförderung von Staatsdepeßen wurden umfassende Vorkehrungen getroffen.

Die Cavallerie-Manöver haben bereits begonnen. Die ganze Grader Umgegend gleicht einem großen Zeltlager, trotzdem das Groö der Vortruppen erst morgen dort eintrifft. Das weitgalizische Corpö befindet sich schon auf dem Marsche und morgen Abends beginnt der Feind, nämlich das östgalizische Corpö, einzurücken.

Lemberg, 6. September. Graf Kalnoky wird in Lubien zwei Tage weilen und sich hierauf direct nach Wien zurückgeben. Ein Theil der fremden Officiere und Militär-Attachés wird Lemberg und Krakau besichtigen.

**Die Abdankung des Fürsten Alexander I.**

Berlin, 6. September. Das Verhalten des Fürsten Alexander findet nach den letzten Nachrichten aus Sophia überall Anerkennung; obwohl die Abdankung des Fürsten unumgänglich ist, haben die neuesten Vorgänge dennoch einen sehr schmerzlichen Eindruck gemacht. Man hofft, der Fürst werde den vollen Beweis seiner politischen Einsicht und Mäßigung noch erbringen, indem er die Zusammenlegung der Regentenschaft derart beeinflusst, daß jeder Vorwand zur russischen Occupation entfällt und daß dem anscheinend unvermeidlichen Entgegenkommen gegen den Gzar seine gefährlichsten Pointen genommen werden.

Berlin, 6. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Von der Meldung des „Standard“, die Mächte hätten vor einigen Wochen über eine in Bulgarien bevorstehende Umwälzung einen Meinungsaustausch gepflogen, der aber zu nichts geführt habe und England sei, als es sich an Deutschland wandte, fortwährend an Oesterreich-Ungarn verwiesen worden, während Oesterreich-Ungarn alle Anfragen damit beantwortete, daß es die Meinung Bismarck's einholen werde, sei kein Wort wahr. Die Mächte hätten von den bulgarischen Ereignissen keine Vorahnung gehabt, daher auch keinen Meinungsaustausch darüber pflegen können. England habe sich nicht an Deutschland gemeldet und sei von letzterem auch nicht an Oesterreich-Ungarn verwiesen worden. Ebenso hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ Grund, die Mittheilung eines französischen Reporters zu bezweifeln, daß wahrscheinlich in Galzien und Franzosen von der Ersetzung des Fürsten Alexander durch eine andere Persönlichkeit die Rede gewesen. Jedenfalls sei weder in Galzien noch in Franzosenbad über den Nachfolger des Fürsten Alexander discutirt worden. Zur Zeit der Gasteiner Conferenzen war die Revolution in Sophia noch gar nicht ausgebrochen, die Besprechung dieses Themas daher gar nicht möglich gewesen. Aber auch in Franzosenbad wurde dasselbe nicht behandelt.

Bezüglich der Meldung der „Agence Havas“, der Fürst von Bulgarien habe vor dem Officierscorpö erklärt, er werde der Erste sein, der in einem Feldzuge für Macedonien als Freiwilliger zugelassen zu werden verlange, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Erwähnung Macedoniens durch den Fürsten Alexander in einer solch provocirenden Weise sei wenig wahrscheinlich. Ein solch offener Appell zur Insurgirung und Vöberhebung einer türkischen Provinz würde wenig verträglich sein mit der Stellung, welche der Fürst bisher der Pforte und Oesterreich-Ungarn gegenüber eingenommen habe.

London, 6. September. Im Unterhause erklärte Staatssecretär Ferry auf eine Anfrage Bryce's, daß, soweit die Regierung informirt ist, seitens des Fürsten Alexander keinerlei Abdicationsact bewerkstelligt wurde. Was die Zukunft betreffe, können dem öffentlichen Rechte entsprechende Arrangements und internationale Verbindlichkeiten nur auf Grundlage des Berliner Vertrags ausgeführt werden, welcher keiner einzelnen Macht irgend ein besonderes oder ausschließliches Recht verleiht und nach welchem keine Arrangements und Verbindlichkeiten von der Zustimmung der Signatarmächte abhängen. Die englische Regierung habe keinerlei Verbindlichkeiten, Pflichten oder besondere Interessen in Bulgarien; ihre Verbindlichkeiten und Pflichten theile sie gemeinsam mit den Großmächten, deren Zustimmung zu der Wahl des Fürsten von Bulgarien eine einmüthige sein müsse. Die englische Regierung setze große Hoffnungen auf die Fähigkeit und die besonderen Eigenschaften des Fürsten Alexander. Sie beklage den Verrath und die Gewalt, durch welche die Regierung desselben unterbrochen wurde und würde es mit großem Bedauern vernehmen, daß er die von ihm unternommene Aufgabe endgiltig fallen gelassen habe. (Beifall auf allen Bänken.)

London, 6. September. Die „Times“ bemerkt, indem Fürst Alexander zugebe, daß Russland das Recht und die Macht habe, Bulgarien zu beherrschen, zwingt er die Welt zu fragen, warum er überhaupt dem Gzar je Opposition machte. Die „Times“ meint, die Abdankung des Fürsten werde die russische Occupation Bulgariens nur dann abwenden, falls die russische Regierung glaube, die Auffreicherung der Provinz könne ohne dieselbe besser ausgeführt werden. Der Termin

des Einmarsches der russischen Truppen nach Sophia sei ebenso sehr eine Detailfrage, als der Termin der förmlichen Abdankung des Fürsten. Der Triumph des Gzars sei bereits vollkommen. — Der „Standard“ sagt, nicht England obliege die Aufrechterhaltung des Arrangements in Bulgarien, welches drei Militärmächte beanstanden. Auf die Dauer werde Fürst Bismarck den Kampf zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn nicht abwenden können. Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten eine große Gelegenheit verkannt. England werde nicht unwahrscheinlicher Weise den Hauptvortheil aus ihrem Fehler ziehen. Wie anders würde die Stellung des Fürsten gewesen sein, wenn er, anstatt sich an den Gzar zu wenden, die Großmächte aufgefordert hätte, ihm zu sagen, welches Verfahren er einschlagen solle, und wenn er angestagt hätte, ob er auf ihre Unterstützung bei der Lösung der schwierigen Aufgabe, welcher er sich auf ihre Einladung gewidmet, rechnen kann oder nicht.

Konstantinopel, 6. September. Die Abberufung Sir Thorton's erfolgte, weil er sich von den bulgarischen Ereignissen überraschen ließ, Russlands wachsenden Einfluß nicht energisch genug bekämpfte und schließlich seinen Fehlern dadurch die Krone aufsetzte, daß er die Pforte mit seiner Ungeschicklichkeit, im denkbar ungünstigsten Augenblicke überreichten Mahnnote bezüglich der unterbliebenen Reformen im türkischen Asten förmlich Russland in die Arme trieb.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 9. September.

(Personalmeldungen.) Ministerpräsident Tisza ist am 6. d. Abends aus Ofende in Budapest angekommen. — Der Banus von Kroatien-Slavonien, Graf Khuen-Hedervary wird am 10. d. in Budapest erwartet.

Die Statuten des Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-Vereines der Kronstädter Futmacher-Gehilfen sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 48,852 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Dem „Kolozsvari Közlöny“ zufolge ist die Vorsteherin der Raaber Lehrerinnen-Bildungsanstalt, Johanna Kastner, zur Leiterin der Klausenburger Lehrerinnen-Präparandie an Stelle der in Dispositionität versetzten Frau Stella Gesteji-Kozma ernannt worden.

(Der Geschäftsverkehr) der k. ung. Postsparrasse im Monate August verzeichnet 1260 Einlagen mit 19.610 fl. 12 kr. und 269 Rückzahlungen mit 12.420 fl. 75 kr.

(Große Bierhalle.) Heute Donnerstag den 9. d. findet in der großen Bierhalle ein Concert der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. „Promenade-Marsch“ von J. Pregel. 2. Overture zu „Die leichte Cavallerie“ von Suppe. 3. „Am schönen Rhein gedenkt ich dein“, Walzer von Keler Bela. 4. Violinolo (Herr Stanislaus). 5. „Edelweiß-Polka“ (Mazur) von J. Kleiner. 6. Romane von Kelter (Herr Jostmeier). 7. „Verwickelte Geschichten“, Potpourri von Haag. 8. „Im frischen grünen Wald“, Polka von P. Hermann. 9. „Gárdas-Potpourri“. 10. „Franz zahl'n!“, Polka (schnell) von Wegner.

(Weinparitsch-Mittel.) Dieser Tage stellte sich ein Reisender in „Chemikalien“ mehreren hiesigen Weinwirthen und Weinhändlern vor, um ihnen seine Hilfsmittel zur Weinverparitschung anzubieten. Wie wir hören, soll er blutwenig Bestellungen effectuirt haben. Die Verdünnung des „dicken“ Weines durch „Wässerung“ und die dunklere „Färbung“ des Rebenjastes durch „Verjähnung“ älterer Jahrgänge mit jüngeren versteht man hier auch ohne Beimengung von chemischen Gifstoffen. Im weingebirgigen Siebenbürgen ist die Zeit für den gesundheitsgefährlichen Kunstrwein noch nicht angebrochen. Mit geparitschten Weinen schadet der Wirth sich selbst mehr, weil der Weintrinker, der am nächsten Tage nach dem Genuß eines solchen Gedeßgefäßes alle Unannehmlichkeiten des Kagenjammers in Kopf und Magen durchzufühlen hat, sich's wohl überlegen wird, sich in derselben Weinsteine einen sequens beizubringen.

(Unbegründeter Schmerzschrei.) Im vorgestrigen „Kolozsvari Közlöny“ zieht ein hiesiger Correspondent unter dem Pseudonym „Ein Theaterbesucher“ in ebenso geschäftiger wie bissiger Weise gegen die derzeit hier weilende Theatergesellschaft zu Felde. Ein Theil der Vorwürfe, welche gegen die Auswahl der Stücke erhoben werden, mag allerdings seine Berechtigung haben; anders verhält es sich aber mit den in der erwähnten Correspondenz angeführten Ausfällen wegen der Höhe der Eintrittspreise. Der unzufriedene Theaterbesucher scheint zu den wohlfeilen Patrioten zu gehören, welche der auf Theilung spielenden Warabi'schen Truppe die Preise dictiren und obendrein für sich den Vorzugspreis erzwingen, für ein Abonnement von 16 Vorstellungen nur so viel zu zahlen, als ein anderes Menschentind für 12 Vorstellungen zu zahlen hatte. Will man unbefangenen urtheilen, so wird man wohl zugestehen, daß, wenn bei den Vorstellungen des hiesigen ungarischen Dilettanten-Vereines, dessen Leistungen doch bis noch nicht an die einer Gesellschaft von Berufs-Schauspielern heranreichen, und dessen Mitglieder von dem Ertrag ihrer Vorstellungen nicht leben, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein nummerirtes Sitz 70 kr. kostete, die Theaterpreise des Directors Danec, welcher für die Kosten der Fierherbsförderung seiner Gesellschaft von der ungarisch-galizischen Grenze und für einen fixen Gagenetat aufzukommen hat, gegenüber den Preisen für Dilettantenvorstellungen, von welchen weder Reisefolien noch Mitgliederergänzen zu denken sind, geradezu als bescheiden erscheinen müssen. Wir werden von nun an die Hermannstädter Correspondenzen der Klausenburger Blätter, so oft dieselben Anlaß dazu bieten, auf ihr richtiges Maß zurückzuführen.

(Eine Broche) wurde gefunden. — (Ein Fächer) ist gestern Abend im Kinderpark gefunden worden und erliegt bei der Polizeidirection.

(Rechnschaftsbericht.) Der Reichstags-Abgeordnete Jul. Forvák erstattete am 6. d. in Balavasar, dem Mittelpunkte des Bezirkes, vor der gesammten Intelligenz des Comitats und den aus allen Theilen des weit ausgedehnten Wahlbezirks in überaus großer Zahl eingetrossenen Wählern seinen Rechenschaftsbericht. Der Empfang, der dem Abgeordneten von Seite der gesammten Wählerschaft ohne Unterbrechung der Nationalität bereitet wurde, war ein ebenso imponanter als herzlich. Bei der vor dem Eingange in die Gemeinde errichteten Triumpfspalte angelangt, wurde der Abgeordnete von Seite der Frauen und Mädchen mit Blumenpenden überhäuft. Von hier ab glück die Weiterfahrt einem Triumpzuge. Namens der Wähler begrüßten der reformirte Geistliche von Egeröd, Dominik Jábáán, der Grundbesitzer Stefan Binder und der Jakob der Pöpe der griechisch-orthodoxen Kirche Alexius Boór in herzlichen Worten den Abgeordneten und verkündeten denselben ihres unerschütterlichen Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit. Der Redner der Wähler sächsischer Nationalität hob insbesondere hervor, daß die Sachen dieses Bezirkes und dieses Comitats keine Sonder-Privilegien verlangen, ihr Wunsch sei nur der, daß so wie bisher die Ungarn mit ihren Gütern und Schicksalen theilten, dies auch in der Zukunft der Fall sei. In der Person ihres Abgeordneten, an den sie auch durch die Bande der Sympathie und Freundschaft geknüpft sind, erblickten die Sachen des Bezirkes eine Gewähr dafür, daß dieser ihr Wunsch auch erfüllt werden wird, und werden daher, wie auch bisher, die Wähler sächsischer Zunge wie ein Mann an seiner Seite stehen. In gleichem Sinne sprach auch der Redner der Rumänen. — Abgeordneter Forvák dankte für die ausgezeichneten Beweise des

Vertrauen über seine zulegen. Drei-Kaiser Lage und hervorragende sind. — Aufgenommen sächsischen und ermahne nicht sei. Das nummehr aufgetreten Personen Behandlung in die gen aus Trief Geriette Charlotte Die Könin kutschirt, jedoch die zwang, in war gerat eben zum Gastes he zügliche anhaltenbe Als die S erfuhr, so jüngerste M machen, b that dem daselbe Königin d Officiers- daselbe e Weise die diese Göt durch einen H lieblichen favorirt, plätschen. mittage e lieblichen Unbekann plöglch i Mast. Die Ton an e Schloßher Rothschil Dame, i sei, leidet ihm seine rathen ba seinem G seiner sei wahren G seit Jahr so oft ein Die amü zum Offer den Vor Zusammen wieder. wohnte. prächtige „Weine u voraufstell ist Baron „Penelop — pflegte in gerade fr aber dan tastervoller werden j Erzählun insbesond sprachn außerorde Proben v von ihre komischen polnische daß die u eine Geschichte Beichte. noch imm redet sein ständniß langem i würden „a Sünd der uner nicht ent gekhrt.“ Volk s i sie sich a auf und aufgepie griffen a zu unter hat. D vor und sungen.“ hymne e erzählt, volle B. Es war ein Duß sollte. Wlojsee



Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Budapest. a) G. Zug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 30 Min. Mittags; Abgang 2 Uhr 15 Min. Mittags; Ankunft in Großwardein 6 Uhr 58 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 3 Min. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 23 Min. Abends. Omnibuszug: Abgang von Budapest 10 Uhr 45 Min. Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 56 Min. Abends; Abgang 1 Uhr 6 Min. Abends. Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 49 Min. Abends; Abgang 2 Uhr 1 Min. Abends. Ankunft in Tóvis 3 Uhr 20 Min. Abends; Abgang 3 Uhr 35 Min. Abends. Ankunft in Kis-Kapus 5 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 45 Min. Früh. Ankunft in Schäßburg 7 Uhr 25 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Kronstadt 1 Uhr 9 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 55 Min. Mittags. Ankunft in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachm. Ankunft in Budapest 9 Uhr 35 Min. Abends. b) G. Zug: Abfahrt von Kronstadt 5 Uhr 45 Min. Früh. Ankunft in Predeal 6 Uhr 47 Min. Früh. Ankunft in Budapest 11 Uhr 45 Min. Früh. c) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 20 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 38 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 58 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 45 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 3 Min. Früh. Ankunft in Gyéres 8 Uhr 51 Min. Früh; Abgang 9 Uhr 54 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 31 Min. Vormittags; Abgang 9 Uhr 48 Min. Vormittags. Ankunft in Tóvis 10 Uhr 44 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr 59 Min. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 36 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 1 Min. Mittags. Ankunft in Schäßburg 2 Uhr 34 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 44 Min. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 7 Uhr 14 Min. Abends.

Kronstadt 2 Uhr 55 Min. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 8 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 26 Min. Abends. Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 7 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 30 Min. Nachts. Ankunft in Tóvis 12 Uhr 24 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 41 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 2 Uhr 15 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 15 Min. Nachts. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 2 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 12 Min. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 30 Min. Früh. d) G. Zug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 3 Min. Früh. Ankunft in Großwardein 9 Uhr 13 Min. Früh. Abgang 9 Uhr 18 Min. Früh. Ankunft in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 45 Min. Nachm. Ankunft in Wien 8 Uhr 15 Min. Abends. 3. Kis-Kapus - Hermannstadt. a) Omnibuszug: Abgang von Kis-Kapus 5 Uhr 50 Min. Früh; Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 38 Min. Früh. b) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 1 Uhr 11 Min. Mittags; Ankunft in Hermannstadt 2 Uhr 10 Min. Nachmittags. 4. Hermannstadt - Kis-Kapus. a) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 25 Min. Vorm.; Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 52 Min. Vormittags. b) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 12 Min. Abends; Ankunft in Kis-Kapus 9 Uhr 52 Min. Abends. 5. Kocsárd - Maros-Bárándy - Szász-Regen. a) Omnibuszug: Abgang von Kocsárd 2 Uhr 30 Min. Nachts; Ankunft in Maros-Bárándy 5 Uhr 25 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 55 Min. Früh. Ankunft in Szász-Regen 7 Uhr 54 Min. Früh. b) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 Uhr 10 Min. Vorm.; Ankunft in Maros-Bárándy 12 Uhr 35 Min. Mittags. Omnibuszug: Abgang von Maros-Bárándy 1 Uhr 4 Min. Mittags; Abgang von Kocsárd 4 Uhr 5 Min. Nachm.; Ankunft in Szász-Regen 6 Uhr 40 Min. Abends. 6. Szász-Regen - Maros-Bárándy - Kocsárd. a) Omnibuszug: Abgang von Szász-Regen 4 Uhr 31 Min. Früh. Ankunft in Maros-Bárándy 6 Uhr 20 Min. Früh. Personenzug: Abgang von Maros-Bárándy 6 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 10 Min. Früh. b) Personenzug: Abgang von Maros-Bárándy 12 Uhr 35 Min. Nachm.; Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 5 Min. Nachm. c) Omnibuszug: Abgang von Szász-Regen 6 Uhr 10 Min. Abends. Ankunft in Maros-Bárándy 8 Uhr 10 Min. Abends; Abgang 10 Uhr 30 Min. Nachts; Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 20 Min. Nachts. 7. Tóvis - Karlsburg. a) Omnibuszug: Abgang von Tóvis 11 Uhr 9 Min. Vorm.; Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 47 Min. Vorm. b) Personenzug: Abgang von Tóvis 3 Uhr 45 Min. Früh; Ankunft in Karlsburg 4 Uhr 16 Min. Früh. 8. Karlsburg - Tóvis. a) Personenzug: Abgang von Karlsburg 11 Uhr 41 Min. Nachts; Ankunft in Tóvis 12 Uhr 14 Min. Nachts. b) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 1 Uhr 50 Min. Mittags; Ankunft in Tóvis 2 Uhr 24 Min. Nachmittags.

9. Arab - Karlsburg. a) Personenzug: Abgang von Arab 4 Uhr 30 Min. Nachm.; Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 31 Min. Nachts. b) Omnibuszug: Abgang von Arab 6 Uhr 15 Min. Früh; Ankunft in Karlsburg 1 Uhr 40 Min. Mittags. 10. Karlsburg - Arab. a) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 11 Uhr 57 Min. Vorm.; Ankunft in Arab 8 Uhr 42 Min. Abends. b) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 26 Min. Früh; Ankunft in Arab 11 Uhr 45 Min. Vormittags. 11. Piski - Petrozsjény. a) Personenzug: Abgang von Piski 12 Uhr 9 Min. Mittags; Ankunft in Petrozsjény 4 Uhr 23 Min. Nachmittags. b) Omnibuszug: Abgang von Piski 2 Uhr 41 Min. Nachmittags; Ankunft in Petrozsjény 7 Uhr 12 Min. Abends. 12. Petrozsjény - Piski. a) Omnibuszug: Abgang von Petrozsjény 6 Uhr 55 Min. Früh; Ankunft in Piski 11 Uhr 13 Min. Vormitt. b) Personenzug: Abgang von Petrozsjény 10 Uhr Vormittags; Ankunft in Piski 1 Uhr 46 Min. Mittags. 13. Piski - Bajza-Sunyab. Omnibuszug: Abgang von Piski 2 Uhr 16 Min. Nachmittags; Ankunft in Bajza-Sunyab 3 Uhr 6 Min. Nachmittags. 14. Bajza-Sunyab - Piski. Omnibuszug: Abgang von Bajza-Sunyab 5 Uhr 10 Min. Früh; Ankunft in Piski 5 Uhr 55 Min. Früh. 15. Gyéres - Torba. a) Personenzug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 24 Min. Vormittags; Ankunft in Torba 9 Uhr 45 Min. Vormittags. b) Omnibuszug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 41 Min. Nachmittags; Ankunft in Torba 5 Uhr 8 Min. Nachmittags. 16. Torba - Gyéres. a) Omnibuszug: Abgang von Torba 7 Uhr 56 Min. Früh; Ankunft in Gyéres 8 Uhr 21 Min. Früh. b) Personenzug: Abgang von Torba 3 Uhr 18 Min. Nachmittags; Ankunft in Gyéres 3 Uhr 39 Min. Nachmittags. 17. Klausenburg - Bistritz - Décs. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 20 Min. Früh; Ankunft in Décs 10 Uhr 27 Min. Vormittags; Ankunft in Bistritz 1 Uhr 42 Min. Mittags. b) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 4 Uhr 41 Min. Nachmittags; Ankunft in Décs 8 Uhr 2 Min. Abends. c) Gemischter Zug: Abgang von Décs 5 Uhr 21 Min. Früh; Ankunft in Bistritz 8 Uhr 42 Min. Früh. 18. Bistritz - Décs - Klausenburg. a) Personenzug: Abgang von Bistritz 10 Uhr 10 Min. Vorm.; Ankunft in Décs 1 Uhr 40 Min. Mittags; Ankunft in Klausenburg 4 Uhr 40 Min. Nachmittags. b) Gemischter Zug: Abgang von Décs 4 Uhr 55 Min. Früh; Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 24 Min. Früh. c) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 3 Uhr 15 Min. Nachmittags; Ankunft in Décs 6 Uhr 24 Min. Abends.

Árlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda részére szükséges gyógyszerek szállítása az intézeti gondnok irodájában f. évi szeptember 29-én, délelőtt 10 órakor, tartandó tárgyalás alkalmával biztosítottatni fog. Feltételek a következők: 1. A szállítandó gyógyszerek egységes árának alapjául a használatban levő, felsőbb helyen megerősített árjegyzék szolgál. 2. Az árlejtés százalékokban, számmal és betűvel kiirandó. 3. A szállítás 1887. évi január 1-től kezdődleg három, esetleg hat egymásután következő évre adatik a vállalkozónak, ugyan azért felhivatnak a vállalkozni szándékozók, ajánlataikban határozottan kitenni, hogy három évi, esetleg hat évi szállítással hány száztól engednek el. 4. Az ajánlattevők tartoznak szabályszerűen bélyegzett, magyar nyelven szerkesztett zárt ajánlatukhoz ötven (50) forint bánatpénzt csatolni és kijelenteni, hogy ezen árlejtési feltételeket ismerik és azoknak magukat alávetik. 5. Vállalkozó tartozik biztosíték fejében 150 forint készpénzben vagy elfogadható értékpapírban az intézet pénztárába letenni. 6. Vállalkozó tartozik a m. kir. országos tébolyda számára megrendelt gyógyszereket az orvosi vény vételével haladéknélkül és a vényben előírt módon kiszolgáltatni. 7. A kiszolgáltott gyógyszerek árának az engedett százalék levonása után való kifizetése évenként és a nagyméltóságú m. kir. belügyministerium által megvizsgált vények leérkezése után történik. [616] 1-3 Nagy-Szeben, 1886. szeptember 2-án. Magy. kir. orsz. tébolyda igazgatósága.

Árlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda-épület ablaktábláinak jókarban tartása 1887. évi január hó 1-ől december 31-ig folyó évi szeptember hó 29-én az intézeti gondnok irodájában tartandó tárgyalás alkalmával kiadatik. Magyar nyelven szerkesztett s 25 frt. bánatpénzzel és 50 kros bélyeggel ellátott ajánlatok benyújtásának határideje folyó évi szeptember 29-én, délelőtt 10 óra. Azon esetben, ha vállalkozó az ablaktáblák bemetszését saját műhelyében akarná végezni, tartozik az ablakszárnyak el- és visszazállítását saját emberei által eszközölni. [615] 1-3 Nagy-Szeben, 1886. szeptember 2-án. Magy. kir. orsz. tébolyda igazgatósága.

Árlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda péczegődei és csatornáinak tisztítása 1887. évi január 1-ől december 31-ig f. évi szeptember hó 29-én az intézeti gondnok irodájában tartandó tárgyalás alkalmával kiadatik. Vállalkozni óhajtok felhivatnak, hogy 25 frt. bánatpénz és 50 kros bélyeggel ellátott és magyar nyelven szerkesztett ajánlataikat alólrít helyen f. évi szeptember 29-én, délelőtt 10 óráig nyújtsák be. A szerződési feltételek a délelőtti hivatalos órákban az intézeti gondnok irodájában megtekinthetők. [614] 1-3 Nagy-Szeben, 1886. szeptember hó 2-án. Magy. kir. orsz. tébolyda igazgatósága.

M.-Z. 7750/1886.

[612] 2-2

Kundmachung.

Gemäß §. 35 des XXII. G.-M.: 1886 wird hiemit allgemein verlaubt, daß das auf Grund der Reichstagswählerliste nach drei Wahlbezirken zusammengestellte und alphabetisch geordnete Namens-Verzeichniß der hiesigen Gemeindeglieder in der Zeit vom 9. bis 13. September l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau des städtischen Obernotars zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt und etwaige Einwendungen dagegen in der Zeit vom 14. bis 18. September l. J. ebenfalls eingbracht werden können. Hermannstadt, am 7. September 1886. Der Magistrat.

N.-Nr. 442.

[608] 3-3

Citations-Kundmachung.

Behufs Sicherstellung der Verpflegs-Erfordernisse auf die Zeit vom 1. November 1886 bis Ende October 1887 für die k. ung. Hengsten-Posten zu Homoród (bei Nepeš), Sepsi-Szent-György und Décs wird auf Grund der mit Kundmachung ddo Sepsi-Szent-György, 1. September 1886 verlaubten Subarrendierungs-Bedingnisse für die Lieferung von Brod, Hafer, Heu, Streu und Bettenstroh, hartes Brennholz, sowie Petroleum am 27. September 1886 in Sepsi-Szent-György um 10 Uhr Vormittags in der Depot-Rechnungs-Kanzlei mittelst schriftlicher Offerte Verhandlung abgehalten. Nähere Bedingungen können vom Depot-Commando abverlangt oder eingesehen werden. Sepsi-Szent-György, am 1. September 1886. Vom Commando des k. ung. Staats-Hengsten-Depôts.

Mariazeller Magentropfen, neue, bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren). Wirksamstes Mittel bei Krankheiten des Magens u. Verdauungsstörungen. Preis per Flaschen 35 Kreuzer. Zu haben in allen Apotheken. Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht u. nachgeahmt. - Zum Zeichen der Echtheit muss jede Flasche in ein. rothen, mit obig. Schutzmarke versehenen Einballage gewickelt u. bei jeder Flasche beilieg. Gebrauchsanweisung ausserdem bemerkt sein, dass dieselbe 1. d. Buchdruckerei des H. Gusek in Kremsier gedruckt ist. (438) 11-52

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, bedingt durch übermäßige Anstrengungen, Verirrungen, Entzündungen. Dauernde Heilung aller Schwächezustände, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfschmerzen, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc. Das Nerven-Kraft-Elixir, aus den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengefasst, bietet somit auch die volle Garantie für die Heilung obiger Leiden. Alles Nähere befragt das jeder Flasche beiliegende Circular. Preis: Fl. ö. W. fl. 2.-, ganze Fl. ö. W. fl. 3.50, Dopp.-fl. ö. W. fl. 6.50, gegen Einbusung oder Nachnahme. - Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Depôt: Einhorn-Apotheke, Max Fanta, Prag, Altstädter Ring. Depôt in Hermannstadt: Apotheke „Zum Genfer Kreuz“. (508) 4-26

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik A. G. ÖSZY empfiehlt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer anschließbaren feuer- u. einbruchsicheren Geld- und Bücher-Cassen in verschiedenen Formen und Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken. Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Local: Hermannstadt, Neustiftgasse 9. Oeffentliche Anerkennung. Herr A. G. Öszy, Cassenfabrikant in Hermannstadt. Mit Vergnügen bestätigen wir Ihnen hiemit, daß die uns pünktlich gelieferte doppeltthürige feuer- und einbruchsichere Documenten-Cassa, mit dem amerikanischen Stahlschloß und zwei Einb.-Schloßern versehen, nach Güte des Materials und der Arbeit, sowie hinsichtlich des Preises unsere Befriedigung und Anerkennung gefunden hat, welche wir mit dem Wunsch aussprechen, daß es Ihnen auch ferner nicht an Gelegenheiten fehlen möge, in diesem Zweige der heimischen Industrie gleiche Eryre und günstige Erfolge zu erzielen. Die Direction der Boden-Credit-Anstalt in Hermannstadt. Außer dem vorstehenden liegen von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, sowie mehrere andere lobende Anerkennungs-schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf. [374] 9. Illustrierte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

Wem ist es nicht aufgefallen, daß man bei nassem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelglänzendem Schuhwerk sieht! Diefelben benötigen ausschließlich Gaertner's flüssige französische Moment-Glanz-Wische, mit welcher man, ohne zu büffeln, in einer Minute spiegelglänzende Stiefel erzielt. Diefelbe erhält außerdem das Leder geschmeidig, macht es wasserdicht, färbt nie ab und trocknet sofort. Einziges unterfuchtes und dem Leder nicht schädlich befundenes Präparat, eingeführt bei den k. k. Truppen. Preis per Flasche (lange anstreichend) 50 Kreuzer. Versandt 2 Flaschen ö. W. fl. 1.-0, 6 Flaschen fl. 3.- portofrei. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen Interesse Gaertner's Moment-Glanz-Wische verlangen und sich überzeugen, daß die Flasche die hier beige druckte Schutzmarke trägt. [311] 10-10. Anerkennung: „Ihre flüssige französische Moment-Glanz-Wische bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar und bestelle daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4.80 mittelst Postanweisung ein-sendend.“ „Anbei fl. ...“ etc. mit bestem Dank für gelandete französische Moment-Glanz-Wische, welche sich während der Corps-Mandover bei Wilsen vorzüglich bewährte.“ R. l. Pionnier-Abtheilung Karolinenthal. Gef. Ludwig Reiss, l. l. Pionnier-Hauptmann. „Ich habe Ihre französische Moment-Glanz-Wische seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin mit derselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That alle die gerühmten Vortheile, so daß ich sie allen Fremden auf's Beste anempfehlen darf.“ Karl Görbik, Post-Expeditior, VII., Schottenfeldgasse 71. Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaren-Handlungen, Leder-Ausfuchneidern etc. Haupt-Depôt: Richard Gaertner, Wien, Giselastrasse Nr. 4, Parterre.